

Seit Beginn meiner künstlerischen Tätigkeit ist die inhaltliche Auseinandersetzung mit Orten und Landschaften sowie deren mediale Repräsentation zentrales Thema meiner Arbeit. peripher fungiert in meinen Arbeiten als strukturelles, ästhetisches und mentales Moment. Es verweist auf Orte des Übergangs und Durchgangs, die sich dem Wunsch nach eindeutiger Verortung, Normierung und Begrenzung entziehen: «Terrains vagues», die im Dazwischen sind und darin ihre eigenen, oftmals prekären Gesetzmässigkeiten und Identitäten ausformen.

Ich portraitiere Landschaften, Orte und Gebäude, um darin Distanz und Abwesenheit aufzuzeigen, Abwesenheit von Menschen, Sorgfalt, Gewohnheit oder Nutzen. Mir ist es wichtig, Orte so zu zeigen, wie sie jedermann sehen kann. Der Betrachter kann so den Augenblick miterleben. Ich strebe bewusst keine neuen, innovativen Bildwelten an. Die ausgewählten Orte und Szenerien erzählen genug, es braucht nichts hinzugefügt werden. Deshalb verzichte ich auf (Farb-)Manipulationen und eine «persönliche Handschrift». Auf den ersten Blick scheinen die Motive beliebig zu sein. Die Details jedoch charakterisieren die Orte, machen sie einzigartig. Und dennoch sind sie universell, weil in den Arbeiten immer mehr mitschwingt als der dargestellte Ort. Grossformatige Abzüge lassen den Betrachter dieses Spannungsfeld erschliessen.

Um dem «menschlichen Blick» möglichst nahe zu bleiben, habe ich mir eine digitale Montagetechnik angeeignet, die für den Betrachter unsichtbar bleibt. Dabei werden mehrere Mittelformat-Negative zu einem grossen Bild zusammengefügt. So lassen sich einerseits grössere Ausschnitte darstellen und andererseits perspektivische Verzerrungen vermeiden – im Gegensatz zur mechanisch-konstruierten Einzelaufnahme einer Grossbild-Kamera. Ziel dieser subjektiv-künstlerischen Montagetechnik ist es nicht, Wirklichkeit zu verfälschen, sondern sich dieser vielmehr so eng als möglich anzuschmiegen – immer im Wissen der medialen Begrenztheit der Fotografie.